

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. Februar 1927 bei täglich zweimaliger Zustellung im Haus 1.50 Mk. Postbezugspreis für März, Februar 3. März ohne Postzustellungsgebühr. Einzelnummer 17 Pfennig.

Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet. Die einseitige 10 mm breite Seite 30 Pl., für auswärts 35 Pl., Familienanzeigen und Gelegenheitsanzeigen ohne Rabatt 10 Pl., außerhalb 20 Pl., die 20 mm breite Reklameseite 150 Pl., außerhalb 200 Pl. e. Oberengebühr 10 Pf. Anzeigen für den Fernverkehr nach Vereinbarung.

Verantwortlich: Nachrichten Dresden.
Verantwortlich-Commis: 25 247.
Für die Redaktion: 27 011.

Schriftleitung und Druckerei: 38 42.
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.
Pollich-Str. 1068 Dresden.

Abdruck aus der Zeitung "Dresdner Nachrichten" ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers nicht zulässig.

Die Statrede des sächsischen Finanzministers.

Sächsischer Landtag.

19. Sitzung.

Dresden, den 8. Februar 1927.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung enthält als einzigen Punkt die Rede des Finanzministers zum Staatshaushaltplan auf das Rechnungsjahr 1927. Die öffentliche Tribüne ist schwach besetzt. Von der Regierung sind außer dem Finanzminister mit seinen Abteilungsleitern der Innenminister, der Justizminister, der Volksbildungsminister und der Wirtschaftsminister anwesend.

Präsident Schwarz eröffnet wenige Minuten nach 1 Uhr die Sitzung und erteilt nach einer geschäftlichen Mitteilung das Wort dem

Finanzminister Weber.

Dieser führt u. a. folgendes aus:

Mit dem Haushaltsplan für das im Jahr 1927 ist dem Landtage zugleich der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1925 zugegangen. Es ist das erste Mal, daß der Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Staatserrechnungsjahr gleichzeitig mit dem Haushaltsplan für das kommende Rechnungsjahr dem Landtag überreicht wird. Damit sind wir endlich an dem Idealstand angelangt, den Regierung und Landtag seit langem erstrebt haben.

Der Rechenschaftsbericht 1925.

Vom 1. April 1925 bis 31. März 1926) schließt mit einem rechnerischmäßigen Verluste von 1 180 378,56 M. ab, das ist gegenüber dem Haushaltsplan 1925, wo zur Deckung eines Defizits in Höhe von 89,5 Mill. M. ein gleich hoher Betrag aus dem beweglichen Staatsvermögen in Einnahme geteilt worden war, ein sehr günstiges Ergebnis, das im wesentlichen auf den hohen Einzug an Steuern zurückzuführen ist. Der rechnerischmäßige Verlust von rund 1 180 M. M. ist aber nicht für sich allein in Betracht zu ziehen. Durch Verrechnungen im Staatsvermögen ergibt sich insgesamt ein Gesamtvermögenszuwachs von 11 204 890,14 Reichsmark bei einem

Gesamtvermögen des Staates am Schluß des Rechnungsjahres von 779 784 642,60 M. M.

und einem Gesamtschuldenstande zum gleichen Zeitpunkte von 11 430 962,70 M. M., gewiß ein Beweis für die Gesundheit unserer Finanzen und das Vertrauen, das unser arbeitsschaffendes Land auch in finanzieller Beziehung verdient, wenn die wirtschaftliche Lage einen einigermaßen normalen Verlauf nimmt und eine den Einnahmen angepaßte Haushaltsführung geübt wird.

Auf die Aufstellung des jetzigen Haushaltsplans hatte ich keinen Einfluß. Eine sachliche Nachprüfung meinerseits hätte zur Aufrollung des gesamten Etats geführt, und es wäre ausgeschlossen gewesen, daß dann der Haushaltsplan rechtzeitig verabschiedet werden konnte. Leider bin ich nicht in der glücklichen Lage, einen in Ausgaben und Einnahmen fastlässlich sich bedingenden Haushaltsplan vorlegen zu können und auf vorhandene Steuerüberschüsse zurückgreifen zu können.

Sie werden jedenfalls vergebens nach dem Optimismus der letzten Statreden in meinen Ausführungen suchen.

Jedoch habe ich die sichere Zuversicht, daß unsere Wirtschaft den Tiefstand der Krise überwunden hat und langsam einer Gesundung und Belebung zutreibt. Das ist der einzige Lichtpunkt bei der Betrachtung der Zukunft unserer sächsischen Finanzwirtschaft. Bei tieferer Betrachtung der Finanzlage des Staates und der Gemeinden drängt sich ohne weiteres die enge Verflechtung des Staates mit der Lage der Wirtschaft auf. Gerade die entstandenen Erwerbslosigkeiten und die aus der Härte sich ergebenden Arbeitslosigkeit haben auch zu einer Steigerung des staatlichen Verwaltungsaufwandes in einer Zeit geführt, wo gerade diese Mehrkosten besonders schwer empfunden werden.

Der Stand der Staatsfinanzen und das Finanzgebaren im nächsten Etatjahre muß neben der Verflechtung mit der Gesamtlage der Wirtschaft besonders vom Standpunkte des unregelmäßigen Finanzausgleichs

unregelmäßigen Finanzausgleichs

betrachtet werden. Ich möchte fast behaupten, daß die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften eine Folge dieser unregelmäßigen Verhältnisse ist. Bedenklich stimmt allerdings das Anwachsen des Reichsdefizits, der für das Etatjahr 1927 erstmalig einen Höchstbetrag aufweist und damit die Hoffnung auf größeres Entgegenkommen beim endgültigen Finanzausgleich stark herabmindert.

Wünschenswert erscheint es mir, daß den Ländern und Gemeinden ein Teil ihrer Steuerhoheit zurückgegeben wird, wobei allerdings eine deutliche Grenze für das Maß der gesamtsteuerlichen Belastung geschaffen werden muß.

Die steuerliche Auseinandersetzung mit dem Reiche muß ergänzt werden durch die Regelung der Zukunftslage in der Gesetzgebung, soweit sie finanzielle Auswirkungen hat. Es geht nicht an, daß dem weiter Staat und Gemeinden unabweisbar Lasten aufgebürdet werden, für die sie keine Einnahmen mehr haben. Damit ist der Kernpunkt berührt, der bisher wesentlich mit der Lage der öffentlichen Finanzen herbeigeführt hat. Das ungesunde Eintreten nach Zentralisation aller Verwaltungsaufgaben in der Reichshauptstadt hat und muß noch weiter zur Entfremdung von der bodenständigen Wirtschaft sowie von den Bedürfnissen von Staat und Gemeinden führen. Die Initiative der Zentralgewalt soll durchaus nicht beschnitten werden. Aber es muß auch Raum gelassen werden für die Entstehung der Selbstverwaltung in Staat und Ge-

meinden. Dabei muß auch streng geprüft werden, daß keine Doppelarbeit sich nötig macht, die wir heute vor allen Dingen auf dem Gebiete der Steuerverwaltung haben. So wird im kommenden Jahre das Hauptaugenmerk auf die Regelung des Finanzausgleichs mit dem Reiche gerichtet sein müssen.

Bei einem Vergleich mit den Vorkriegsverhältnissen drängt sich weiter die Erkenntnis auf, daß das Finanzgebaren des Staates wesentlich auch beeinflusst ist durch den in der Nachkriegszeit eingetretenen technischen Fortschritt auf allen Gebieten. Die Beschleunigung des Verkehrs zeigt ihre finanzielle Auswirkung nicht nur in den Ausgaben für die Instandhaltung der Straßen, sondern ist bis in die untersten Dienststellen zu beobachten.

Die wirtschaftliche Lage Sachsens ist gekennzeichnet durch die hohe Zahl der Erwerbslosen.

Sie befindet sich seit November dauernd im Steigen und hat im Januar dieses Jahres den Stand im gleichen Monate vorigen Jahres überschritten. Die Zahl der Erwerbslosen betrug im Januar 207 000 Hauptunterstützungsempfänger und 108 900 Zuschlagsempfänger.

Es entsallen damit auf je 10 000 Einwohner lediglich 10 Erwerbslosen 414, während die gleiche Verhältniszahl im Reiche nur 230 beträgt.

Um sich ein richtiges Bild über den Umfang der Erwerbslosigkeit machen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß die genannte Verhältniszahl im Juli 1925 in Sachsen 28 und für das Reich 32 betrug. Auffälligerweise zeigt die Statistik über Betriebsstilllegungen das umgekehrte Bild. Die Stilllegungsanzeigen sind im Jahre 1925 insgesamt von 125 auf 987 gestiegen und im Jahre 1926 von 1810 auf 281 gestiegen. Diese Tatsache findet zweifellos in der hohen Zahl von Konkursen, von denen im Jahre 1926 2233 eingeleitet wurden, und in der auch in Sachsen fortgeschrittenen Konzentration der Betriebe ihren Grund. Es ist ohne weiteres klar, daß der durch die große Arbeitslosigkeit bedingte Ausfall an Arbeitsverdienst sich auch auf die Lage der Wirtschaft auswirken muß. In ganz besonderem Maße tritt dies in der geringen Prosperität der mittelständigen Wirtschaft in Erscheinung. Auch die ungenügende Beschäftigung regelt sich in gleicher Weise auf diese Wirtschaftskreise aus. Es würde daher eine wesentliche Belebung der Binnenwirtschaft bedeuten, wenn es im kommenden Jahre gelänge, diese Verhältnisse einigermaßen zu beheben.

Die Lage wesentlicher Teile der sächsischen Industrie ist außerdem bestimmt durch außenpolitische Auswirkungen.

Den sächsischen Industriezweigen, die als Fertigfabrikate von jeher in großem Umfang auf den Auslandsmarkt angewiesen waren, ist noch immer der Zugang zu ihren alten Absatzgebieten in hohem Maße erschwert, und die Arbeitslage Sachsens von dieser Erscheinung mindestens ebenso ungünstig beeinflusst wie von der Schwächung des inneren Marktes. Die sächsische Regierung wird sich daher die Steigerung der Ausfuhr besonders angelegen sein lassen. So konnten u. a. im vergangenen Jahre bedeutende russische Regierungsaufträge durch Ausfallbürgschaften im Zusammenwirken mit dem Reiche für sächsische Firmen gesichert werden. Der vorige Landtag hatte bekanntlich der Regierung hierfür ohne Zeitbegrenzung die Ermächtigung erteilt, bis zur Höhe von 10 Mill. Reichsmark an russischen Firmen Ausfallbürgschaft zu leisten. Bisher haben von dieser Bürgschaft des Staates etwa 80 der bedeutendsten sächsischen Firmen mit einem Auftragswert von 1,4 Mill. Reichsmark Gebrauch gemacht. Hierfür kommen hauptsächlich Firmen der Maschinen- und Metallindustrie in Frage. Weitere derartige Geschäfte sind angebahnt.

Im Interesse des sächsischen Ausfuhrhandels wurde nach wie vor auch der Entwicklung der

Leipziger Messe

besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Der durch die wirtschaftliche Lage bedingte Rückgang der Ausfuhr brachte eine Verminderung der für die Propaganda zu verwendenden Einnahmen mit sich. Es soll versucht werden, durch Heranziehung des Reichs diesen Ausfall auszugleichen.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens

gelang es, durch finanzielle Hilfe des Staates die Fertigstellung der Eisenbahnlinie Würzen—Eilenburg zu erreichen, von deren Eröffnung man Schaffung weiterer Arbeitsmöglichkeiten in neu zu erschließenden Steinbrüchen erhofft. Ebenso war es möglich, die Vereinfachung von Reichsmitteln für die Fertigstellung der begonnenen neuen Bahnlücken Völs—Oberesunwald und Borna—Großbothen zu erlangen.

Die als Folge der Kreditkrise vor Jahresfrist herrschende allgemeine Geschäftsdpression wirkte sich auch in der Textilindustrie,

der Hauptindustrie unseres engeren Vaterlandes, bis um die Mitte des Jahres 1926 in vollem Umfang aus. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 trat eine merkliche Wendung zum Besseren ein, die in der Textilindustrie die Aussichten für das laufende Jahr im großen und ganzen verhältnismäßig günstig erscheinen läßt. An dem Konjunkturaufschwung in der Textilindustrie hat auch der Handel teilnehmen können. Demgegenüber haben allerdings gewisse von der Mode abhängige Zweige der Textilindustrie nach wie vor unter erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die nach Möglichkeit abzumildern der sächsische Staat auch im abgelaufenen Jahre nicht ohne Erfolg bemüht gewesen ist. So hat sich die vom Landtag im Jahre 1925 beschlossene Kreditaktion zugunsten der notleidenden Vorkriegsmaschinen-

besitzer des Vorkriegslandes und des Ertrags, für die im Nachtrage zum außerordentlichen Staatshaushaltplan 1926 ein Betrag von 1,5 Mill. Reichsmark vorgezogen worden ist, im allgemeinen als segensreich erwiesen. Die Kredithilfe des Staates hat es ermöglicht, ungefähr 700 notleidenden Stadtmaschinenbesitzern Kredite zu einem möglichen Zinsfuß zwecks Modernisierung ihrer Stadtmaschinen zu bewilligen.

Die wirtschaftliche Lage von Einzelhandel, Handwerk und Kleingewerbe wird sich auch im Jahre 1927 noch sehr schwierig gestalten.

Da diese Berufskreise fast ausschließlich auf den Inlandsmarkt angewiesen sind. Es herrscht in diesen Kreisen fast allgemein eine kaum mehr zu überbietende Konkurrenz, welche die Preise anerkanntermaßen oft unter die Selbstkosten herabdrückt. Die Lage wird noch verschärft durch den wilden Handel, der nachweisbar oft zu einer wirtschaftlichen Schädigung des kaufenden Publikums führt, und durch den Nebenwerb weiterer, dem Gewerbe fernstehender Kreise. Soweit das Finanzministerium in der Lage ist, auf diese Zustände einzuwirken, soll es durch die Einführung der Reichsverdingungsordnung in allen Zweigen der staatlichen Bauverwaltung geschehen. Es ist zu hoffen, daß sich dem Vorgehen des Staates auch die Gemeinden anschließen. Vor allen Dingen soll durch die strenge Handhabung der technischen Vorschriften darüber gewahrt werden, daß auch die qualitative Ausführung gesichert ist. Das dürfte mehr im Interesse des Staates liegen als schlechte Arbeit zum billigsten Preise. Eine solche Einstellung der öffentlichen Verwaltung sichert zweifellos auch die Erhaltung und dauernde Beschäftigung einer hochwertigen Facharbeiterkraft in den Betrieben des gesamten Baugewerbes.

Die Kreditbeschaffung für das mittlere und Kleingewerbe

ist auch jetzt noch mit großen Schwierigkeiten verbunden, obwohl nicht verkannt werden soll, daß gerade auf diesem Gebiete die Selbsthilfebestrebungen, insbesondere die Landesgewerbebank, die Kreditgenossenschaften und der Kreditfond für Handwerk und Gewerbe einen erfreulichen Aufschwung genommen haben, und auch die Giro-Organisation der Gemeinden sehr segensreich gewirkt hat. Eine Kreditgewährung durch den Staat kann nur in Ausnahmefällen in Frage kommen. Sie ist insbesondere auf Grund eines Beschlusses des Landtages von 1925 gegenüber dem Baugewerbe des Gebirges erfolgt. Durch Abänderungen der Beleihungsbedingungen soll der Nutzen dieser Darlehen in Zukunft erhöht und insbesondere ermöglicht werden, daß im Spielwaren- und auch in der stillen Geschäftszweig Anträge von Berlegern herausgegeben werden können.

Der Staat ist befreit gewesen, das notleidende Gewerbe, insbesondere auch das durch die Währungsverhältnisse in der benachbarten Tscheco-Slowakei besonders schwer getroffene Gewerbe in den Grenzgebieten bei Vergabung von Aufträgen angemessen zu berücksichtigen und auch Anträge des Reichs durch Vermittlung der Ausgleichsstelle der Länder und der sächsischen Landesausgleichsstelle in möglichst großem Umfang nach Sachsen zu ziehen. In letzter Hinsicht konnte allerdings nicht bei allen Reichsstellen ein befriedigender Erfolg erzielt werden. Den Beiträgen nach Steigerung der Leistungen des Handwerkes, die besonders durch die Bezirksstelle Sachsen des Forschungsinstitutes für rationelle Betriebsführung im Handwerk vertreten werden, wird nach Möglichkeit finanzielle Förderung gewidmet werden.

Die allgemeine wirtschaftliche Not lautet in gleicher Schwere auch auf der gesamten sächsischen Landwirtschaft.

Die Ertragskrise der 1926er Ernte sind einmal durch die wiederholten Hochwasserkatastrophen und sodann durch die Dauerregenperiode des Sommers 1926 fast ausnahmslos zu erheblich unter den Normalerträgen geblieben, daß die durch ungünstige Preisverhältnisse und hohe Zinslasten der zurückliegenden Jahre schon sehr geschwächte Landwirtschaft ohne besondere staatliche Hilfsmahnahmen aus eigener Kraft diese Notlage nicht würde überwinden können. Hinzu treten auch erhebliche Verluste, die die Viehhäufigkeit durch Seuchen, vor allem die Maul- und Klauenseuche, erlitten haben. Diese Notlage der Landwirtschaft hat auch die ländlichen Gewerbe und Industrien stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Regierung hat sich daher nicht nur genötigt gesehen, im Einvernehmen mit den Landesfinanzämtern durchgreifende Maßnahmen zur Entlastung der notleidenden Landwirtschaftsbetriebe auf neuem Gebiet in die Wege zu leiten, und außerdem die im Jahre 1926 der Landwirtschaft des Gebirges und Vorkriegslandes gewährten Saatz- und Düngemittelkredite im Gesamtbetrage von rund 2,2 Millionen Reichsmark über die ursprünglichen Rilligkeitstermine hinaus zu stunden, sondern es mußte auch erneut positive Staatshilfe geleistet werden. Hierbei ist in erster Linie der Plan verfolgt worden, in den Gebirgsregionen unseres Vaterlandes der Landwirtschaft den Uebergang von einem bisher zu starken Körnerbau auf vermehrten Futterbau zu erleichtern, erstens durch Bewilligung von fogenannten Umstellungskrediten im Betrage von insgesamt 800 000 Reichsmark, sodann durch Unterstützung der Aufklärungs- und Belehrungsaktivität, die von einem eigens geschaffenen Ausschuss zur Förderung der Landwirtschaft in den Gebirgsregionen unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft für Grünlandwirtschaft, insbesondere durch Schaffung von Beispieldarstellungen in den einzelnen Gebirgsdörfern geleistet wird. Hand in Hand hiermit wird die Regierung auch der Aufsicht guten bodenkundigen Ratweises ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Hochwasserkatastrophe hat sodann im Herbst 1926 zu einer besonderen Dislokation geführt, bei der insgesamt 1 100 000 Reichsmark verlorene Zuschüsse und 2 Millionen Reichsmark Notkreditkredite zu einem Vorzugszinsfuß an die Geschädigten,

unter denen sich allerdings nicht ausschließlich Landwirte, sondern auch Hausbesitzer und Gewerbetreibende aller Art befinden, angegeben worden sind.

Die Regierung wird auch weiterhin alle die Maßnahmen zu fördern beabsichtigen, die eine Steigerung der heimischen Produktion und der Rentabilität der Betriebe zum Ziele haben. Aus diesem Grunde sind im neuen Haushaltsplan verschiedene neue Positionen bzw. Mehrforderungen eingestellt worden. Alle finanziellen Maßnahmen zur Förderung eines einzelnen Erwerbszweiges setzen eine genaue, einwandfreie Kenntnis der Betriebsverhältnisse voraus. Diese zu beschaffen, ist gerade auf dem Gebiete der Landwirtschaft schwieriger als bei vielen anderen Berufszweigen. Die Regierung bedarf daher hierfür besonderer Einrichtungen, für die in Kap. 24 C erstmalig ein Betrag von 25.000 M. angefordert wird. In Kap. 47 sind höhere Beiträge eingestellt, vornehmlich zur Förderung der landwirtschaftlichen Ausbildungswesen und der Beratung der praktischen Landwirte, wie sie unter anderem von den sogenannten Beratungsräten ausgeübt wird, dann aber auch im Interesse der Bodenkultur, die dringend aus Gründen der Produktionssteigerung, zugleich aber auch als ein geeignetes Mittel, Erwerbslosen Beschäftigungsmöglichkeiten zu vermitteln, mit größtem Nachdruck betrieben werden muß. Aber auch dem schrittweisen Ausbau und Wartung der durch die Jahresbau 1926 in glänzender Weise von seiner Leistungsfähigkeit Zeugnis abgelegt hat, soll vor allem auf dem Gebiete der Verbesserung der Arbeits- und Verwertungsverhältnisse staatliche Hilfe zuteil werden.

Eine umfassende Fürsorge für die gesamte Wirtschaft ist meiner Ansicht nach die beste Maßnahme zu einer Gesundung der Finanzwirtschaft des Staates und der Gemeinden. Es liegt im ureigenen Interesse des Staates, daß er alle Maßnahmen unterläßt, welche die Zahl der hemmungsreichen Betriebe vermindern oder ihre Abwickelbarkeit fördern.

Die Finanzlage des Staates.

Während in der Zeit vom Jahre 1900 bis 1914 sich der Stand der Staatsschulden um kaum 50 Mill. M. erhöhte, ist im laufenden Staatjahr die Gesamtsumme bis 31. Dezember auf etwa 85 Mill. M. angewachsen. Die schwelende Schuld des sächsischen Staates wird am 31. Dezember 1926 mit rund 68 Mill. M. nachgewiesen. Dieser Betrag wird sich bis zum Schlusse des Staatjahres noch wesentlich erhöhen. Infolge höherer Reichssteuererhöhungen sieht man erwarten, daß die Ausgaben des ordentlichen Haushaltsplans voll aus den Einnahmen gedeckt werden. Unabesetzt bleiben aber noch die zu erwartenden Ausgaben aus dem außerordentlichen Haushaltsplan in Höhe von rund 25 Mill. M. Hierzu kommen noch aus dem Mitteln des Wohnungsbauprogramms rund 19,3 Mill. M., von denen 13,3 Mill. M. bereits Ende Dezember 1927 an das Reich zurückbezahlt werden müssen. So daß bei voller Veranschlagung der Mittel am 31. März 1927 die schwelende Schuld eine Höhe von 112,3 Mill. M. erreichen würde. Die Höhe der fundierten Schuld beträgt 10,3 Mill. M.

Die Gesamtsumme der Staatsschuld würde also am Schlusse des laufenden Staatjahres 122,6 Mill. M. betragen.

Der zurzeit bestehende Fehlbetrag ist aus Reueinnahmen gedeckt durch die Beschneidung von rund 60 Mill. M. Zinsen und unversätzlichen Ausgabenverweigerungen und durch das aus dem Einnahmehüberschuß aus dem Jahre 1924 noch vorhandene Reuekapital.

daß ich bei der Lage der Finanzen nicht in den ersten Wochen meiner Tätigkeit als verantwortlicher Finanzminister umfassenden Steuerabgaben versprechen kann, ist jedenfalls allen einseitigen Kreisen verständlich.

Vor allem darf ich von den hinter mir lebenden politischen und wirtschaftlichen Kreisen hören, daß sie genügend staatspolitische Einsicht besitzen, daß sie dieser Zurückhaltung vollstes Verständnis entgegenbringen. Zur Verhinderung dieser Art und Weise der Wirtschaft überhaupt möchte ich sagen — und ich glaube hier im Namen der gesamten Regierung sprechen zu können —, daß in Zukunft ein höherer Grad der Staatskapital im Interesse des Staates nicht mehr zu verantworten ist.

Ein weiteres Anwachsen in diesem Tempo würde nicht nur zum Ruin des Staatkredits führen, würde vor allen Dingen auch jeden sozialen und kulturellen Fortschritt in absehbarer Zeit unmöglich machen und kann letzten Endes auch die Rechte der Staatsbürgerschaft gefährden. Darauf einmal in voller Offenheit hinzuweisen, erscheint mir ein Gebot der Stunde.

Der in der schwelenden Schuld vorhandene und der noch bis zum Schlusse des Staatjahres zu erwartende Geldbedarf nötigt das Finanzministerium, nunmehr dem Landtage eine Fiskalvorlage zu unterbreiten, in der um die Ermächtigung des Finanzministeriums zur Aufnahme der benötigten Gelder im Anleihenwege nachgesucht wird.

Der Haushaltsplan

schlicht im Ordinarium in Einnahmen und Ausgaben mit 807.808.200 Reichsmark ab. Dieser Ausleih ist aber nur formal, indem aus dem beweglichen Staatsvermögen 25,6 Millionen Reichsmark entnommen wurden. Dieser Betrag, wie die Gesamtsumme, erhöht sich noch um den Betrag, den der Landtag als einmaligen Sonderzuschuß an Reichsfinanzverordnungen zur Bewilligung von Winterbeihilfen an nothleidende Bedürftige 1926/27 befreit. Die Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplans sind mit 27.400.334 Reichsmark veranschlagt.

Die Gesamtausgaben betragen sich demnach auf 485.298.534 Reichsmark.

Gegenüber den veranschlagten Gesamtausgaben des Jahres 1926 in Höhe von rund 487 Millionen Reichsmark ergibt sich demnach eine Minderforderung von rund 1,7 Millionen Reichsmark. Im ordentlichen Haushaltsplan sind die Ausgaben seit 1924 um rund 255 Millionen Reichsmark auf rund 807 Millionen Reichsmark gestiegen, eine Last, aus der sich der Fehlbetrag in Krisenzeiten mit zunehmender Notwendigkeit ergeben mußte. Die Einnahmen, deren Hauptteil die Steuern ausmachen, sind demgegenüber seit dem Jahre 1924 um rund 310 Millionen auf nur 342 Millionen Reichsmark gesunken. Der Fehlbetrag bleibt hinter dem für das Jahr 1926 liegenden 13,55 Millionen Reichsmark zurück. Diese schwebende Forderung ist darauf zurückzuführen, daß die erheblichen Zinsen an unterliegenden Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 22,4 Millionen Reichsmark des Jahres 1926 ab 1. April 1927 vom Reich übernommen werden.

Trotz Bedenken hiergegen aus Gewerkschaftskreisen geäußert werden ruht der Haushaltsplan immer noch auf unsicherer Grundlage. Es ist durchaus noch nicht feststehend, ob vom Reich zu den Vollgelassenen wieder der frühere Zuschuß zu erhalten ist, da im Reichshaushaltsplan die Zuzahlung an die Länder für diesen Zweck von 210 auf 190 Mill. M. herabgesetzt ist. Sollte es sich nicht erreichen lassen, die frühere Höhe der Subvention zu erhalten, so würde für Sachsen ein weiterer Zuschußbetrag von rund 1,5 Mill. Reichsmark entstehen. Ein weiterer Vorbehalt ist, wie aus der Vorbemerkung ersichtlich, bei der Umsatzsteuer zu machen. Das Reich lehnt die bisherige Garantie für die Umsatzsteuererhöhungen an die Länder in Höhe von 450 Mill. M. ab. Der Reichstag hat zwar bezogenen Einspruch erhoben; aber es ist zur Stunde nicht zu übersehen, ob der Reichstag diesem Einspruche stattgibt. Reht auch er ab, so ist mit einem weiteren ungedeckten Anfall von 2,8 Mill. Reichsmark zu rechnen. Weitere Fehlbeträge liegen darin, daß keine Beiträge an Zinsen für die unbedingte notwendige Anleihe und für die akut gewordene Ausländerbeschäftigung mit der Kirche wegen Besoldung der Geistlichen vorzulegen sind. Ganz besonders aber ist darauf hinzuweisen, daß für die von Reich und Ländern wiederholt als unbedingt notwendig anerkannte und dringend erforderliche Besoldungsreform keine Mittel vorgesehen sind. Um alle diese Beträge würde sich bei unangenehmer Entscheidung der Zuschuß aus dem beweglichen Staatsvermögen erhöhen.

Die Aussichten für eine tatsächliche Bilanzierung des Haushaltsplans für das kommende Jahr sind alles weniger als hoffnungsvoll.

Es muß deshalb um so dringender gefordert werden, daß der Finanzausgleich endlich geregelt wird, damit die Länder ein klares Bild über ihre endgültigen Einnahmen erhalten. Von diesem „rocher de bronze“ muß dann die unbedingt notwendige Verwaltungs- und Ausgabenreform ausgehen, um dem Grundgedanken der tatsächlichen Bilanzierung des Haushalts Rechnung zu tragen.

Durch Steuern finden die gesamten Ausgaben der Aufwandskapitel rund 212 Mill. M. Deckung, ein Betrag, der 2-mal höher ist, als das Auskommen an Steuern und Abgaben des letzten Fiskaljahres mit rund 92,3 Mill. M. Bei der Bemessung der gesamtstaatlichen Belastung muß man die außerordentliche Belastung durch Reichs-, Bezirks- und Gemeindesteuern noch hinzurechnen. Die sozialen Mehrbelastungen dürfen dabei auch nicht außer acht gelassen werden. Irrendenfalls Reserven an Einnahmen weist der Haushaltsplan nicht auf.

Der Ertrag der Landessteuern ist dagegen um rund 6 Mill. M. gesunken. Diese Tatsache wird zweifellos Veranlassung geben, die Belastung der sächsischen Realsteuern mit der anderer Länder zu vergleichen. Erörterungen, die vom Finanzministerium aus in Verbindung mit dem sächsischen Finanzministerium gepflogen wurden, haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Kopfbelastung an Landessteuern in Sachsen mit an höchster Stelle steht.

Die Staatsanteile an der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer mit 167.603.000 M. und des Staatsanteils an der Umsatzsteuer mit 17.900.000 M.

Die eingestellten Zahlen enthalten keinmal Hilfe Bekleiden, sondern sie sind im Gegenteil als hoch anzuweisen, weil die Einnahmen im Entwurf des Reichshaushaltsplans unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage recht hoch erschienen.

Der Minderertrag der Landessteuern ergibt sich aus dem geringeren Auskommen aus der Aufwertungssteuer.

Der Ertrag trotz der seit dem Monat April 1926 eingetretenen Kaufwertsteigerung der Steuer von 27 v. H. bis auf 40 v. H. des Kaufwertes nicht unbedeutlich zurückgegangen ist. Der Grund für diesen Rückgang liegt einmal in der Erweiterung der sozialen Befreiungsvorschriften und zum anderen in den vorgezeichneten Ermäßigungsmaßnahmen der Steuer. Tatsächlich betragen die Abfertigungen der Grundsteuerbehörden auf den Staatsanteil an der Aufwertungssteuer an die Landeshauptstädte bis einschließlich 15. Januar 1927: 21.805.108 Reichsmark, wobei noch zu beachten ist, daß der Staatsanteil seit dem 1. Juli 1926 von 10 auf 11 v. H. des Kaufwertes erhöht worden ist. Unter Zugrundelegung des bisherigen Auskommens an der Aufwertungssteuer rechtfertigt es sich, als Ertrag des Staatsanteils für das Rechnungsjahr 1927 nur den Betrag von 21 Mill. Reichsmark einzustellen. Zur Zeit ist die Reichsgültigkeit des § 4 des sächsischen Aufwertungssteuergesetzes umstritten. Das Reichsfinanzministerium hat gegenüber Preußen, das den Ertrag der Aufwertungssteuer nach denselben Grundätzen wie Sachsen gleichmäßig wollte, Einspruch erhoben. Nach diesen rechtskräftigen Vorschriften ist einmal der generelle Ertrag der Steuer nach bestimmten Einkommensgrenzen unzulässig und zum anderen vorgeschrieben, daß soziale Härten nicht durch Ertrag der Steuer, sondern durch Unterstützung aus Fürsorgemitteln ausgeglichen werden sollen. Das Finanzministerium wird die Austragung des Streitfalls zwischen Reich und Preußen abwarten, ehe es weitere Schritte unternimmt. Können die Vorschriften des § 4 des sächsischen Aufwertungssteuergesetzes bestehen, so bedeutet es eine Härte, daß die Befreiungsvorschriften nicht auch auf die Gewerbesteuer ausgedehnt werden. Nebenfalls teile ich der Reichsregierung durchaus die Ansicht meiner Amtsvorgänger, daß es sich hier um eine ganz rohe und harte Steuer handelt.

Das Auskommen an Gewerbe- und Grundsteuer

für das Jahr 1926 wie für das Jahr 1927 recht noch nicht fest, da vielleicht im Jahre 1927 für die Grundsteuer neue Einheitswerte aufgrund gelegt werden. Dem Landtage liegen bereits Anträge vor, durch die eine Änderung der Bestimmungen des Gewerbe- und Grundsteuergesetzes in einzelnen Bestimmungen gefordert wird. Die selbstverständliche Folge der im Interesse der Gleichmäßigkeit von allen Wirtschaftskreisen begrüßten Verkopplung der Gewerbesteuer mit der Landes-Grund- und Gewerbebesteuer ist gewesen, daß die Veranlagung zu diesen beiden Steuern nicht eher durchgeführt werden konnte, als die Reichsbesteuerung abgeschlossen war. Dies ist nunmehr, wenigstens im wesentlichen, geschehen, und mit der Veranlagung der beiden Landessteuern hat nunmehr begonnen werden können. Sie wird mit möglichst hoher Beschleunigung durch und zu Ende geführt werden, damit endlich einmal jeder Steuerpflichtige weiß, was er zu zahlen hat und er von den seitigen Steuerzahlungen (Schonung). Sich etwa ergebende und für Gewerbe, Handel, Landwirtschaft und Hausbesitz nicht erträgliche Härten werden, wenn nötig, beseitigt werden. Ramentlich erhebt mich das als eine Unbilligkeit, daß diejenigen Gewerbetreibenden, die in den Betrieben selbst tätig sind, mit ihrem Lohnauskommen zur Gewerbesteuer herangezogen werden. Darin liegt zweifellos eine schlechterstellung gegenüber den Gesellschaftsunternehmen, wo als Ertrag lediglich der Reinertrag des Unternehmens zur Steuer herangezogen wird. Bezüglich der gemeindlichen Zuschläge zur Gewerbe- und Grundsteuer ist bereits entschieden worden, daß die Gewährung der schließlichen Zuschläge aus dem Fiskusausgleichsstock zu verteilenden Beträgen nicht an die Erhebung der höchsten Zuschläge gebunden ist. Eine Aufhebung der gemeindlichen Höchstzuschlagsgrenze, wie sie der sächsische Ge-

Kunst und Wissenschaft.

Eröffnung der Jubiläumsausstellung Emil Nolde.

Anlässlich des 60. Geburtstages von Emil Nolde hat die Galerie Neue Kunst in Dresden eine Jubiläumsausstellung zustande gebracht, die alle Räume des städtischen Kunstausstellungsgebäudes an der Vennestraße mit etwa zweihundert Gemälden füllt und in den Galerieräumen auf der Zitronenstraße noch durch zahlreiche Aquarelle ergänzt wird. Zur Eröffnung der Ausstellung hat der Direktor der Galerie, Herr Dr. Carl Schatz, in der Begrüßung die Bedeutung des Jubiläumstages hervorgehoben und die Ausstellung als einen großen Erfolg bezeichnet. Er hat auch schon an die zwanzigjährige Tätigkeit von Emil Nolde als Dreißigjähriger zur Jahre alt ist und daß Nolde selbst erst als Dreißigjähriger zur freien selbständigen Kunstausübung gekommen ist. Einen großen Teil der Früchte dieser unheimlichen Künstlerkraft können wir zum ersten Male, dank der mühevollen und rastlosen Tätigkeit von Rudolf Probst, in dieser Ausstellung überblicken. Es ist zunächst ein überwältigender Eindruck von Farbenpracht, der uns entgegenfährt, ehe wir einzelnes erkennen, als bekannt begrüßen oder als hier noch nie gesehenen Motiven heißen. Erst die ruhige kritische Sichtung muß hier Herrschaft in die Fülle bringen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Nolde-Ausstellung für alle Freunde der Kunst ein großes Ereignis ist, an dem keiner teilzunehmen veräumen darf. Man findet Werke aus seinen letzten, impressionistischen Anfängen, ein Cabinet mit seinen labellierten Blumen, einen Saal mit den erst vor zwei Jahren wiederentdeckten Gemälden aus Neu-Guinea, eine Gruppe der Gesellschaftsbilder, die Maskenbilder, zahlreiche Werke seiner reifen Zeit und im hinteren Saale die religiöse Kunst mit den großen, mehrteiligen Gemälden, voran die „Kreuzigung“. Eine einheitliche, bei großer Gleichartigkeit doch mannigfache Schan!

Die Eröffnung am Dienstag mittags 12 Uhr vollzog sich in drangvoll künstlerischer Begeisterung im hinteren Saale. Heinrich Kaminski spielte zu Beginn ein Orgelkonzert. A. Roll von Nach auf dem Klavier; dann begrüßte Rudolf Probst die Anwesenden mit freudigem Dank für die große Teilnahme an dem Fest der Nolde-Ausstellung. Reichsfinanzminister Rebslob, durch einen Todesfall am Erscheinen verhindert, wählte einen Dr. Thierbach als Stellvertreter, der verlesen wurde. Museumsdirektor Dr. Alois Schardt nahm die Gelegenheit wahr, in viel zu weit ausdehnenden Ausführungen das irrationale Wesen der Kunst zu betonen, die es noch nicht wußte. Klaxunmusik, und baute darauf Betrachtungen über Nolde. Ein Rundgang beschloß die zu breit geratene Eröffnungsfester.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus. Donnerstag, am 10. Februar, Anrechtserbe B. Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos“ mit Claire Born in der Titelpartie, Paul Marion, Julia Köhler, Adolph Schoepflin (zum ersten Male Haushofmeister), Waldemar Staegemann, Eliza Sittler, Ernst Meyer-Sörensen, Hans Lange, Paul Schöffler, Julius Puttly, Rudolf Schmalnauer, Robert Häfner, Erna Berger, Gertrude Oberkorn, Maria Geborn. Musikalische Leitung: Fritz Busch. Spielzeitung: Georg Zoller. Anfang 8 Uhr.

Opern-Anrechtserbe B. Donnerstag, den 9. Februar 1927, Anrechtserbe B. „Die heilige Johanna“ von Bernard Shaw. Spielzeitung: Georg Zoller. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 10. Februar 1927 (für den Verein „Dresdener Volkstheater“) sein öffentlicher Kartenerverkauf, „Candida“ von Bernard Shaw. Spielzeitung: Paul Wiede. Anfang 8 Uhr.

Pawlow-Gesellschaft. Mittwoch, den 9. Februar 1927, wird auf Wunsch die Puppenkette wiederholt. Folgt die Aufforderung zum Tanz. Zum Schluss großes Ballet-Tierierement, dabei der herbende Schwan, getanzt von Anna Pawlowa, und Belianen Anna Pawlowa mit Rossini und andere. Donnersdie 10 Uhr Premiere. Zum ersten Male das sächsische bewachte Mädchen, Ballet in 2 Akten, Musik von Dertel. Anschließend großes Ballet-Tierierement, dabei der herbende Schwan (Anna Pawlowa) und Tanz der Stunden (Anna Pawlowa, Rossini) und das Ensemble. Karten bei Alex. Invalidenbank und Ideastube. Die weiteren Vorstellungen finden statt: Freitag, den 11., Sonnabend, den 12., abends 8 Uhr, Sonntag, den 13., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr. Eine Veränderung kann nicht eintreten.

Die Komödie. Elisabeth Bergner ist zu einem Gastspiel am 18. März eingeladen worden. — Heute Dienstag, 8 Uhr, findet die reichsdeutsche Uraufführung des Lustspiels „Das Kamel geht durch das Rad“ statt. — Nächste Aufführung „Das nennerliche Zierlein“ Mittwoch, den 9. Februar.

Dresdner Künstler anwärter. Der Oberregisseur des Dresdener Opernhauses Georg Kieckhefer ist von Direktor Wichow anseinerber worden. Im Dresdener Schauspielhaus werden „Quares und Maritima“ zu inszenieren. In dieser am 12. Februar stattfindenden Aufführung wird Friedrich Lindner den ersten spielen.

Opernhaus. Das junge italienische Tenortalent Pazzini, das neulich in „Tosca“ mit dem als Debüt in italienischer Sprache gelungenen Cavatradossi aufsehenerregenden Erfolg hatte, wiederholte nun die Rolle in deutscher Sprache. Wir hörten uns den dritten Akt an, weil dieser italienisch der beste gewesen war. Aber die Wirkung war recht enttäuschend. Die deutsche Aufführung als solche erließen wohl kaum den Erfolg, als sie schulgerecht deutlich sprach. Aber die Einstellung des gesanglichen Organs auf das fremde Idiom war

noch nicht gelöst. Der Ton klang gepreßt und gaumig, die Linie war geriffelt, der Schmelz der Stimme wie abgekratzt. Und was der Singweise wie dem Spiel noch an Anfängerum anhaftet, das erhebt gleichsam bis zur Unbeholfenheit gesteigert. Schade! Die Moral von der Geschicht? Man sollte vorläufig den Sänger seine Rollen ruhig italienisch singen. Wenn wir schon einen ganzen Abend italienische Musik hören, dann wird ein wenig italienischer Text auch nicht schaden. Die unten unteren Standpunkte haben wir ja schon oft genug betont und gerade aus deutschem Empfinden heraus gerechtfertigt. Karl Maria v. Weber und Richard Wagner haben als Dresdener Kapellmeister italienische Opern italienisch dirigiert, wie gerade in letzter Zeit wieder dokumentarisch belegt wurde. Diese deutschen Meister taten das, weil sie einsehen, daß eine ausländische Oper in doch nicht dadurch deutsch wird, daß man ihr geschämig ein deutsches Sprachmäntelchen umhängt. Wohl aber, daß durch solches Sprachmäntelchen ihr künstlerisches Eigenleben, um dessen willen man sie nicht, beeinträchtigt wird. Zumal wenn fremdnationale Sänger am Werke sind, die dieses Mäntelchen nicht einmal umgewungen zu tragen vermögen.

Komponistinnen-Abend. Im „Frauen-Club“-Saale veranstaltete Juanita Rorden-Brockmann (Violine) unter künstlerischer Mitwirkung von Adele aus der Oche (Berlin), Frieda Engelhardt, Lily Weiß (Klavier), Annamaria Land (Sopran), Marianne Köhler (Violon), Hilde Döhner (Viola) und Eva Wille (Cello) einen Komponistinnen-Abend, der sich von bemerkenswerten Überreicherungen frei hielt. Als härteste Begabung war un schwer Dora Vejaevich zu erkennen, die mit einem wertvollen Klavierarrangement (Werk 25) aufwartete. In der Arbeit steht reichlich viel Leben. Sie findet Erfindung und im Aufbaue technische Geschicklichkeit. Besonders wohlgefällig nimmt sich das B-Tur-Adagio aus. Leichtere gemogener mit der Menuetto-Satz an. Musikerkreudigkeit wirkt sich in dem von Weberm erfüllt Finale aus. Von Johanna Senf er hörte man eine Sonate (Werk 40) für zwei Geigen und Klavier. Die Schöpfung beweist betraute aufdringliches Vertrauen mit kontrapunktischen Fertigkeiten, die den vier Sätzen die Anteilnahme des Nachmannes sichern. Doch fehlt es dem Ganzen an Gegenläuten, an kräftiger Ausdehnung des rhythmischen Elements. Die melodische Linie nimmt sich in der Erfindung kaum aus. Auffrischung bringt inmitten der lustigen Dreifalt mit formidierendem Mittelstücke und sehr schönen Schwanterzen. Das Ende matter merktlich ab. Man ist heilfroht in erstlebendem C-Dur den herbelangendsten Schluß zu finden. Der Klavierpart ist verhältnismäßig einfach gehalten. Um so mehr haben die beiden Geigen zu tun. Annappe Formung ist der Fis-Dur-Sonate für Klavier und Violine eigen, die Adele aus der Oche bestruete. Das Werk ist fast gearbeitet, im zweiten Satze recht leidenschaftlich geartet, im Adagio von herlichstlichen Gedanken erfüllt. Ein singleries Ende bringt wirkliche Steigerungen. Das von

Verbindlich erklärter Schiedspruch im Textilgewerbe. Der Schlichter für Sachen hat den Schiedspruch des Dresdner Schlichtungsausschusses für die o. s. s. Textilindustrie, der die Arbeitszeit auf 54 Stunden wöchentlich festsetzt, für verbindlich erklärt.

Die einjährige Landessteuer, die einen Mehrertrag bringt, ist die Schlichter, deren Aufkommen für das Etatsjahr 1927 mit 10,5 Millionen Reichsmark eingeleitet ist.

Äußersten Einschränkung aller sächlichen und persönlichen Ausgaben der Staatsverwaltung.

Während die persönlichen Beamtenbezüge zwangsläufig sind und sich nur durch Einschränkung des Beamtenapparates abmildern lassen, ist vom Finanzministerium im Vernehmen mit den einzelnen Ressorts Fortschritt bei den sächlichen Ausgaben, insbesondere für Geschäftsbedürfnisse, Reisen, Umzugskosten und dergleichen auf möglichste Einschränkung Bedacht genommen worden.

Nachdem bereits im Vorjahre durch die sogenannte kleine Besoldungsreform einer größeren Anzahl Beamter die Möglichkeit zur schnelleren Aufrückung in die nächste Beförderungsgruppe eröffnet worden ist, hat die Regierung im Staatshaushaltplan für 1927 eine weitere

Besserung der Besoldungsverhältnisse für Beamte und Lehrer

dadurch vorgesehen, dass insgesamt 1044 Beamtenstellen höhergestellt werden sollen. Diese Oberstellungen verteilen sich auf 215 auf die Gruppen 7 bis 9 und mit 81 auf die Gruppen 10 bis 12.

Es wird dem Landtag auch interessant sein, wie sich der durchgehliche Beamtensabbau auf die Staatsfinanzen auswirken hat.

Es wurden seinerzeit davon betroffen 1480 Beamte, 410 nicht-planmäßige Beamte, 970 Angestellte und 1400 Lehrer. Die Ersparnisse an Personalaufwendungen betragen im Jahre 1924 5.578.557 Reichsmark, im Jahre 1925 7.023.171 Reichsmark, im Jahre 1926 8.828.100 Reichsmark.

An Schlüsse erörtern auf der rechten Seite des Hauses

Neuße Struna Dienstag 1 Uhr.

Während ein einzelner, persönlicher Note läßt sich kaum schätzen. Schließlich kamen noch fünf Veder zum Vortrage, für die J. I. von Wolf zeichnete, harmlose Gedichte im Volklied, mehr „gemacht“, als aus Seelen Grunde atembaren.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Verliches und Sächliches.

Keine Freigabe des Sitzungs 106 für Sonntagsfahrkarten.

Der Verkehrs-ausschuss des Dresdner Verkehrsvereins schreibt: Mit Rücksicht auf einmütigen lebhaften Klagen über die Sperrung des wichtigen Sitzungs 106 Dresden—Chemnitz—Zwickau—Planen i. B. ab Dresden abends 6.20 für Sonntagsfahrten (sowohl am Sonnabend, als auch am Sonntag hat sich der Verkehrs-ausschuss an die Reichsbahndirektion Dresden mit der Bitte um Freigabe dieses Sitzungs gewandt. Die Reichsbahndirektion hat jedoch den Antrag abgelehnt. Offenbar befürchtet sie eine Ueberfüllung des Zuges im Falle einer solchen Freigabe und daraus sich ergebende betriebliche Schwierigkeiten.

Werktag-Fester.

Dem großen Menschen- und Kinderfreund, dem weisen Philosophen mit dem einfältigen Kinderherzen, dem Begründer der neuen wissenschaftlichen Erziehungslehre, Heinrich Pestalozzi, dessen Todestag sich am 17. Februar zum 100. Male jährt, galt eine würdige Fester, die der Neue Sächsische Lehrerverein am Montag im dichtgedrängten Räumlichkeiten abhielt. Der Vorsitzende der Dresdner Ortsgruppe, Karl Reschke, konnte in seiner Bewilligungssprache u. a. auch Ministerialdirektor Dr. Woelfel, Ministerialrat Dr. Weindold, die Oberlehrer Sturm und Dr. Fröhlich, Vertreter des Rates, der Stadtverordneten, der christlichen Elternvereine und befreundeter Lehrerverbände begrüßen.

Ein von Helene Juchacz geleiteter und vom Rektorator Paul Würbe martig und begeisterungsvoll gesprochenes Prolog stellte die Idealität Pestalozzi in gedankenschönen Worten lebendig vor. Den Philosophen, Pädagogen und Lieberfüllen Menschen Pestalozzi, der, wie alle Genies, auch oft genug im Leben die Tormentkronen getragen hat, zeichnete in glänzender freier Rede Oberlehrerdirektor a. D. Dr. Th. Kläber, indem er die Wille der Gedächtnis dem einen Hauptgedanken unterordnete: Der Idealismus Pestalozzi's. Die idealistische Auffassung Pestalozzi's von der eingeborenen guten und göttlichen Natur des Menschen leitete der Redner besonders aus der 1797 erschienenen Schrift ab: „Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengehirns.“

In anschaulicher Form wurde sodann die ideale Pflanz-herausbildung und Menschenliebe des großen Schweizer Pädagogen lebendig gemacht durch die Vorfesung (mit verteilten Rollen) des dramatischen Charakterbildes in drei Akten von Feodor Sommer: „Pestalozzi in Stanz.“ Das kleine Schauspiel, das etwa dieselben Vorgänge behandelt, wie wir sie in der letzten „Literarischen Umschau“ nach Wilhelm Schäfers Pestalozzi-Roman unseren Leser geschildert haben, ist im Jahre 1896 in einer Sonderausstellung über die Bretter des Opernhauses angegangen. Wie damals, verkörperte auch diesmal den Pestalozzi der schauspielerisch begabte Dresdener Lehrer und Vortragskünstler Paul Würbe, und zwar mit ausgezeichnetem Sprechtechnik und mit der vollen Kraft einer in ihrer Aufgabe lebenden und aufwachsenden Persönlichkeit. Auch die übrigen Rollen trugen unterföhnten Würbes Regieaufsicht mit ganzer Hingabe. Man dankte allen Mitwirkenden an den Anschließenden aufs herzlichste.

Musikalische Weibe erfuhr die Fester durch Chor-gesänge, der Schülertinnen der A-Klassen der 28. Volksschule.

Während ein einzelner, persönlicher Note läßt sich kaum schätzen. Schließlich kamen noch fünf Veder zum Vortrage, für die J. I. von Wolf zeichnete, harmlose Gedichte im Volklied, mehr „gemacht“, als aus Seelen Grunde atembaren.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Das „Wieder-Quartett“ spielte in seinem jüngsten Abend zum ersten Male ein zweites Streichquartett von Carl Schrenker, Werk 28 in A-Moll. Der Komponist ist ein Sohn des Dresdner Historienmalers Schrenker, der ein besonderer Freund der nordgermanischen Welt war und große Raxionen damit angefüllt hat.

Verbindlich erklärter Schiedspruch im Textilgewerbe. Der Schlichter für Sachen hat den Schiedspruch des Dresdner Schlichtungsausschusses für die o. s. s. Textilindustrie, der die Arbeitszeit auf 54 Stunden wöchentlich festsetzt, für verbindlich erklärt. Die Arbeitnehmer hatten ihn bekanntlich abgelehnt, die Arbeitgeber angenommen.

Das einjährige Jubiläum des Leipziger Mechanies. Das Leipziger Mechanie, eine Körperkraft öffentlicher Rechts, blüht heute, am 8. Februar, auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Das Mechanie wurde 1917 errichtet, um die durch die neugegründeten ausländischen Messen gefährdete Leipziger Messe zu fördern und sie zu einem Großmarkt der deutschen Industrie-Erzeugnisse für den in- und ausländischen Absatz zu entwickeln.

Bestohnte Lebensretter. Die Archibauverwaltung Dresden hat dem Wäckerlebrüder A. B. Franke in Weichen für die am 6. Juli vorigen Jahres mutig und entschlossen ausgeführte Errettung eines Knaben aus der Gefahr des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt.

Opernbalk. Unter den Firmen, die am Vertan in den Jovars beteiligt waren, ist noch die Schokoladenfabrik Hartwig & Vogel zu nennen, die aus ihren Einnahmen einen größeren Betrag dem wohltätigen Zweck des Fines zuführte. An der Lieferung der auf dem Fest geeigneten bewundernswerten Tamentolletten hatte auch die altbewährte Dresdner Modelfirma Deery & Jiller Anteil.

Im Bezirksobstbauverein wird morgen Mittwoch, abends 7 Uhr in Anlehnung an den Direktor Zschäbeler von der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz einen gewick jeden Gartenbesitzer interessierenden Vortrag über: Die Bedeutung des Beetobstbau im Elbgau halten, zu dem auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben. Dieser Vortrag dürfte aus dem Wege von größerem Interesse sein, da sich der Elbgau ganz besonders für den Anbau von Wildfrüchten und sonstigen Obstobst eignet.

Beisitzgruppe Dresden des Landesverbandes der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen des Sächsl. Militärvereinsbundes. Ab-Ortsgruppe Dresden-Trachau. Heute Dienstag 8 Uhr Monatsversammlung Goldenes Kam. Leipziger Straße. Ab-Ortsgruppe Dresden-Ebftau. Mittwoch 8 Uhr Monatsversammlung im Katscheller, Tharandter Straße. Ab-Ortsgruppe Dresden-Bühlau. Donnerstag 8 Uhr Monatsversammlung im Rossteefer.

Ein gefährlicher Einbrecher festgenommen.

Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Wie bereits gemeldet, wurde in der Nacht zum 2. Februar 1927 in einem Spirituosen-Geschäft in der Friedenstraße eingebrochen. Der Einbrecher wurde beim Aussteigen aus dem Grundstück von Strakenpaskanten beobachtet und festgehalten. Er rief sich aber los und hielt seine Verfolger durch Revolvergeschüsse, die glücklicherweise schlugen, von sich ab und entkam unerkannt.

Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den erheblich vorbestraften, 26 Jahre alten Arbeiter Max Tempel von hier, der der Kriminalpolizei als gefährlicher Einbrecher bekannt war und der bereits in früheren ähnlichen Fällen von seiner Schutzmaske rücksichtslos Gebrauch gemacht hatte. Tempel bestand sich nach Vernehmung einer längeren Freiheitsstrafe auf freiem Fuß und hielt sich unter falschem Namen in Dresden auf.

Am 3. Februar 1927 wurde er von einem Dresdner Kriminalbeamten an der Staff eines hiesigen Theaters betrogen und durch rasch entschlossenen Jugreifen, unterstützt von einem Beamten des 3. Polizeibezirks, festgenommen. Auch bei seiner Festnahme, die nicht ohne Kampf vor sich ging, trug er, wie stets, einen schüsselförmigen Revolver bei sich. Der Verdacht der Kriminalpolizei bestätigte sich. Außer dem Einbruch in der Friedenstraße konnten dem Verbrecher bis jetzt noch neun weitere Wohnungsverbrechen und ein Habrardiebstahl nachgewiesen werden. Ein großer Teil des Diebesgutes wurde wieder herbeigeschafft.

Weiternachrichten aus Deutschland

vom 8. Februar 1927

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen		Wind	Wetter	7 Uhr morg.	11 Uhr morg.	1 Uhr nachm.	5 Uhr nachm.	Temper. hier in C.
	7 Uhr morg.	11 Uhr nachm.							
Dresden	-2	+1	NO	2	4	2	2	2	
Riesa	+4	+2	NO	3	6	01	1/2	1/2	
Zittau-Birsh.	-2	+0	NO	1	4	04	1/2	1/2	
Chemnitz	-3	+1	NNO	2	8	1	2	2	
Annaberg	-6	-2	ONO	3	8	1	22	22	
Freiberg	-10	-7	ONO	4	8	1	184	184	
Brodowin	-10	-6	O	5	8	1	138	138	
Borlum	0	?	O	1	4	—	—	—	
Homburg	+0	-0	ONO	2	4	—	—	—	
Baden	-2	+2	ONO	4	1	—	—	—	
Swinemünde	-1	?	ONO	—	?	—	—	—	
Danzig	-2	+1	O	2	1	?	—	—	
Berlin	-0	+2	O	4	3	?	—	—	
Breslau	-2	+1	ONO	2	6	?	2	2	
Frankfurt	-2	+3	NNO	2	3	?	—	—	
München	-7	+2	NO	2	4	?	5	5	

Größenverh. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbheiter, 3 w. kl. 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel (Schichtwolke weniger als 2 Kilometer), 9 Gewitter. Temp. nach: — Wärmegrad, — Kollegende. * In den letzten 24 Stunden Uhr aus das Quadratmeter.

Luftdruckverteilung. Ober Teud über 775 Millimeter England, Nordsee, Dänke bis Ostland; tiefer Teud nördliches Europa sowie Westen der britischen Inseln; Depression unter 700 Millimeter Estland, Ostsee.

Wetterlage. Die Wetterlage ist seit gestern nicht durchgreifend geändert. Von dem deutschen Insele zeigt sich über der Elbe nach Ostland ein Gebiet hohen Druckes, in das Randströmungen der über dem Mittelmeer gebildet und über dem hohen Norden Europas lagernden Hochdruckgebiete einströmen. Mit der Entwicklung einer nördlichen Luftströmung vom Ostseegebiet der letzte gehen auch über Ostland zeitweilig Schneefälle ein; bis heute morgen ist im Hochlande eine Schneedecke von 1 bis 2 Zentimeter entstanden und im Gebirge bis zu 10 Zentimeter Neuschnee gefallen. Der Kern des Hochdruckgebietes hat sich in südöstlicher Richtung verlagert. Damit haben die Winde über Deutschland auf östliche Richtungen gedreht und drückt hat die Bewölkung etwas abgenommen. Im Hochlande herrscht leichter, im Gebirge mäßiger Frost. — Das Festland größerer Barometerabänderungen spricht für die Erhaltung der Hochdruckweiterlage und damit für das Anhalten der winterlichen Witterung.

Witterungsansichten. Beschleud, mehr härter bewölkt, anfangs vorwiegend auf das Gebirge beschränkt, nach Weisung an vereizetem, schwachem Schneefall. Hochland leichter, Gebirge mäßiger Frost. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse.

	Altmühl	Oberrhein	Werra	Elbe	Wend. Elbe	W. Elbe	W. Elbe	W. Elbe	Dresden
8. Februar	+ 21	- 3	+ 10	+ 42	+ 81	+ 40	+ 48	+ 79	- 74
7. Februar	+ 21	- 0	+ 11	+ 44	+ 81	+ 44	+ 48	+ 73	- 61

Preiswerte Qualitätswaren. Besonders vorteilhafte Sonderangebote! Fachkundige, aufmerksame Bedienung! Darum bevorzugen so viele Damen: Korsett-Spezialhaus Max Hoffmann

Wallstraße, Ecke Scheffelstraße. Dresdens ältestes und größtes Korsett-Spezialgeschäft

Affunta und Lore.

Roman von Wolfgang Remter.

4. Fortsetzung

Nat küßte ihn fort. So ging fast unbemerkt bei der Malerei der beste Teil meines Lebens, meine Jugend dahin. Wie ein Schiffsjunge auf das Ende der Stunde und des Unterrichtes, so schaute ich Tag für Tag die Stunde herbei, die mich vom

Hand erlöste, wenn später schon hielt ich die Palette in der Hand und mischte Farben. Dabei bin ich alt geworden und geküßelt geblieben. Ich fand nicht Zeit, mir eine Lebensgefährtin zu suchen, mir ein eigenes Heim zu gründen, und als dann die Reue und die Erkenntnis kam, was ich veräußert hatte, da war es viel zu spät. Die Jugend war unwiederbringlich dahin; sie nicht nur für mich, auch der beste Teil meiner Mannesjahre. Ich begann mich auf mich selbst, als meine Saare längst schon ergraut waren.

Der Rat erhob sich, trat an das Fenster und sah hart in die Ferne. Hermann Raßbichler rauchte schweigend seine Zigarette. Er mochte die Gedanken des alten Herrn nicht hören, und der war ihm dankbar für dieses Schweigen.

Plötzlich aber wendete sich der Rat wieder Hermann zu und zog mit bitteren Worten den Schlüsselring unter das von keinem Leben Erlebte.

„So habe ich drunten,“ er wies nach der Richtung, wo das Verzeichnisse stand, „nichts Rechtes geleistet, hier,“ er zeigte auf seine Bilder, „nichts Bedeutendes geschaffen und doch ist ein langes Leben drüber hingegangen. Wenn ich krank werde, kann ich gleich ins Spital, und wenn ich sterbe, wenn mir keine Seele eine Träne nach. Das ist das Leben eines Mannes, der Müllner werden wollte und Richter wurde.“

„Doch verstehen Sie mir, daß ich Sie in dieser Weise beklagte. Es kam heute über mich, ich weiß nicht wie, ich mußte mir das einmal von der Seele reden, noch keinem Menschen gegenüber habe ich das bis heute getan.“

Hermann erhob sich und drückte herzlich die Hand des erregten alten Herrn.

„Derr Rat,“ sprach er schlicht. Sie haben Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen geschenkt. Ich möchte hoffen, daß es Sie vielleicht ein wenig erleichtert hat, sich einmal auszusprechen, mir war es eine Ehre. Alltagsworte billigen Trostes weiß ich nicht zu finden, und Sie verlangen nicht danach, aber ich verführe Ihnen, ich werde diese Stunde nicht verzeihen, sie war mir ein Erlebnis. Doch nun dürfte es Zeit zum Nachhaken sein. Kommen Sie mit?“

Der Rat nickte, trat ins Nebenzimmer und kam kurz nachher zum Ausgehen gerichtet zurück.

Wenig sie zum Gasthof kamen, sprach der alte Herr: Es würde mich recht freuen, wenn Sie mich bald wieder einmal besuchen wollten.“

„Sehr gerne,“ antwortete Hermann. Als er dann an diesem Abend nach Hause ging, da waren keine Gedanken bei ihm. Zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit hatte sich ihm Gelegenheit geboten, einen Blick in das Innenleben zweier Menschen zu tun, die zufällig beide keine Standesgenossen waren. Und der Blick heute war noch weniger erhellend gewesen, als damals der in dem Zimmer. Heute hatte sich ihm ein ganz verändertes Gemüt, eine weiche, wunde Seele geoffenbart, die sich am Freitag, an einem ungeliebten Herne wund gestochen hatte. Ein armes Herz, an dem die Reue nannte sein Leben nicht besser genügt zu haben, das frohlich erdauerte vor der Einsamkeit des Alters.

Hermann war ehrlich bewegt. Ein verpöndertes Leben sollte sich ihm gezeigt, das schimmernd zu ertragen war, als die schwerste Krankheit. Wie hatte hier ein Künstlertraum ein ermitteltes Ende gefunden und wie lebte an ewig ungestillter Sehnsucht eine tolle Hoffnung dahin! Neben diesem Mitleid für den alternden Mann, der nur auf Trümmer zurücklag, empfand Hermann aber auch auf

richtige Dankbarkeit, daß der Rat gerade ihn solchen Vertrauens gewürdigt hatte. Er beschloß, den Kollegen über seiner Entlastung zu unterstützen und dessen Gedanken, dann und wann wenigstens, eine andere Richtung zu geben. Als Hermann in sein Zimmer trat und das elektrische Aufflammen sah, da fiel sein Blick auf Lore Welpeners Bild. Und es wurde ihm warm ums Herz. Nein, er würde das Fröheln nicht fürchten müssen, wenn eine die Haare gränten. „Lore, wenn ich heimkomme im Sommer!“

Ein goldner Junifonntag lag über dem schwäbischen Meer. Am tiefblauen Himmel war kein Wölkchen zu sehen und über dem Wasser schwebte wie ein feiner Schleier ein weißer Dunst. Die der blühenden Gestade des Sees aber kaum verblühte. Die Strahlen der hoch am Mittag stehenden Sonne spielten auf dem Wasser in allen Farben, der See selbst schimmerte bald dunkel, bald heller grün und dazwischen waren wieder lange blaue Streifen, dann weiterhin war er wieder hell und dunkelblau, wo sich das Firmament im Wasser spiegelte. Zahllose Segel- und Ruderboote belebten ihn und Linke, schmucke Dampfer mit bunten Wimpeln trugen sonnig glühende Menschen von Ufer zu Ufer. Silbernen Schlangen gleich ließen die Hochhäuser der Dampfer lange Strahlen hinter sich, während Millionen Schaumperlen aufleuchteten, wo die Räder das Wasser pflügten. Weiße Möwen folgten den Schiffen unermüdet und baskten geschickt im Fluge die ihnen ungewohnten Brotkrumen. Auf einem Dampfer, der die Flagge der schweizerischen Eidgenossenschaft trug, erludten die fröhlichen Weisen einer Blechmusik, während auf einem eben in den Bregener Hafen einwandernden Badener Dampfer ein Gesangsverein aus starken Männerkräften sein: „Grüß Gott! Grüß Gott mit hellem Klang...“ erschallen ließ.

Die Mittagssonne warf ein helles, blendendes Licht in die vom heißen Hochsommerwind erfüllten Straßen von Bregenz, als Hermann Raßbichler mit Rat Kühn aus dem „Weißen Kreuz“ trat.

„Eine anständige Döbe,“ meinte der Rat, „und wir stehen erst im Anfang des Sommers.“

„Rat, erwiderte Hermann, „da ist es bei uns in Bogen kaum viel wärmer.“

„Ich glaube es; mir freilich ist die Döbe immer noch lieber die Kälte, auf heiß ist es mir nicht bald, auf kalt aber gleich.“

Hermann fragte lachend: „Dann werden Herr Rat wohl kein Winterportler sein.“

„Gott bewahre, nein. Bin zwar auch nicht gerade ein Stubenhocker, aber in die hohen Schnee- oder gar Eisregionen vertritt ich mich nicht.“

„Es ist schön, wunderlich dort oben, besonders an hellen Wintertagen, wenn in der Tiefe dichter Nebel braut und oben eitel Sonnenschein herrscht.“

„Was sein, mag sein. Wenn ich jünger wäre, aber zu meinen Zeiten wußte man nichts vom Winterorte. Holzschläger und Jäger waren wohl die einzigen Menschen, die vom November bis Mai in die Berge kamen.“

„Sie waren langsam die Römerstraße hinaufgegangen. Haben Sie etwas vor für heute nachmittag?“ fragte der Rat Hermann.

„Nein. Was soll man anfangen. Bei der Döbe gehe ich nicht gern. Ueberdies bin ich allein. Daen ist heimgefahren, und Grat hat Besuch.“

„Manonis und ich fahren mit dem Drei-Uhr-Schiff nach Lindau; wenn Sie mitkommen wollen, wird es uns ein Vergnügen sein.“

„Danke, Herr Rat; aber ich kenne die Herrschaften nicht und weiß nicht, ob es ihnen genehm sein würde.“

„Keine Sorge, Manonis lieben frohe Menschen und Gesellschaft. Also kommen Sie?“

„Dann natürlich gerne.“

„Schön. Drei-Uhr-Schiff, nicht wahr? Drei Uhr vier. Auf Wiedersehen, ich mache noch ein kleines Mittagschläfchen.“

„Dann wünsche ich gut zu ruhen. Auf Wiedersehen!“ Die trennten sich mit einem Handkuss, und Hermann ging in die Stadt zurück, ins Cafe, um einen Schwarzen zu trinken und Zeitung zu lesen. Als Hermann Raßbichler gegen drei Uhr am Hafen hinüberging, traf er gerade bei der Brücke, die über die Weile der nach Lindau führenden Bahn zur Rolle hinaufführt, mit Manonis und Rat Kühn zusammen. Der Rat begrüßte ihn und belohnte dann die Vorstellung. „Freut und sehr, Sie kennen zu lernen,“ sprach der Oberleutnant. „Freund Kühn hat uns schon von Ihnen erzählt.“ Auch die Frau Oberleutnant begrüßte ihn mit liebenswürdigen Worten: als er Affunta Manonis die Hand reichte, da sah er wieder für Sekunden in zwei dunkle, tiefe Augen. Die Gesellschaft begab sich dann gemeinsam zum Schiffe und häuslich nach Plab. Wenig später erlöste die Schiffsalode zum letztenmal, dann wurde, kurz nachdem noch ein Raßbichler lachend und scherzend über den Kaufmann geistig waren, dieser eingeschoben, und die Maschine fing an zu arbeiten. Von dann begannen sich die beiden Schaufelräder zu drehen, und der Dampfer stieß aus dem Hafen, wendete langsam nach Nordwest und nahm dann den Kurs auf Lindau, dessen Türme gegen Nordwest sichtbar waren.

Auf dem vordere Dampfer herrschte reges Leben; aber auch trübten frühen Jahreszeit viele Fremde, die den schönen Sonntag in herrlicher Umkleung genießen wollten, füllten ihn bis zum letzten Pfadchen.

„Wie ich höre, sind Sie Dozent, Herr Doktor?“ fragte Frau Manonis Hermann.

„Ja, wohl, anständige Frau.“

„Bogen, ach Bogen ist schön, haben Sie kein Heimchen?“ fragte nun lebhaft der Oberleutnant.

„Das gerade nicht; ich liebe die Heimat, aber als Beamter muß man damit rechnen, auch fern von ihr leben zu müssen.“

„Nun, hier am Bodensee ist es ja auch sehr, sehr schön. Ein wunderbarer Ort,“ sprach Frau Manonis.

„Vor Gatte lachte. „Ja, du bist in diese Gegend ganz verliebt. Eigentlich merkwürdig, du als Großstädterin, und hier ist doch sehr Provinz. Wenn es noch mir und Affunta gegangen wäre,“ wandte er sich an Hermann, „wären wir nach der Pensionierung nach Südtirol zurückgekehrt, aber meiner Frau gefiel es hier so gut.“

„Schändliches Kräuteln,“ sprach Hermann und sprach damit Affunta, die sich mit Rat Kühn unterhalten hatte, um einen Male direkt an, „würden lieber im sonnigen Weidland leben?“

„Meine Sehnsucht,“ erwiderte das schöne Mädchen, „ist nicht mehr so groß, ich habe mich hier nun schon einjährig, freilich im Winter ist es mir zu kalt, und der Winter währt hier gar so lange. Ich bin eben Südtirolerin, Mama fühlt das nicht so.“

(Fortsetzung folgt.)

W. Kelling wäscht und plättet Feine Wäsche, Leib- und Tischwäsche

Fahrräder besonders preiswert!! Leichte Teilzahlung - Bei Barzahlung Rabatt Schmelter DRESDEN - A - ZIEGEL STR. 19

STEMPEL WALTER

Pianos Miet-Pianos Rainer Bienenhonig Sauschneiderin

Hosterwitz. Morgen Mittwoch Schlachtfest auf der Schanze. Echl Kappler Schleibücklinge goldbraun geräuchert Pfund 1.50 Albin Leidsenring Seestr. 19, gegenüber Breite Str.

Indanthren-Spezial-Geschäft Sonder-Angebot Wasch-Samten Seiden- und Woll-Trikot Geschlechtskranke EGO nach Dr. Liebermann

Es wurden mir zu meinem 50jährigen Geschäfts-Jubiläum von allen Seiten überwiegend viele Glückwünsche dargebracht und Aufmerksamkeiten erwiesen, sodaß der festlich ausgeschmückte Fabriksaal einem großen Blumengarten glich. Richard Selbmann, Kommerzentrat.

KRANKEN LABSAL ARBEITENDEN ANREGUNG GESUNDEN FREUDE JEDERMANN-GENUSS MALAGA-WEINE SAMOS-WEINE ALLE WEINE VOM PASS C. SPIELHAGEN

Korpulenz frisé Dame

W. Kelling färbt und reinigt Pelzsachen

BRUNSWICK Gramophon "Max Wendlandt" Dresden-A., nur Prager Straße 21

Pianos Flügel Rabe Ledertaschen

Gehalts-Vorschüsse an Beamte Beamten-Kredit-Gesellschaft m.B.H. Hamburg Filiale: Dresden, Prager Straße 52, I.

Bulge-Köhler

Nicht nur der Ersparnis halber (30 und 10 Pfg.) mehr noch wegen der idealen Qualität bevorzugt man die Zahnpasta Kaliklora

Berliner Produktivkräfte vom 8. Februar
Die ohnehin geringe Unternehmungslust im Berliner Produktionsgebiet findet heute ihre Fortsetzung...

Reiziger Börse vom 8. Februar
Die Börse war in ihrer Grundstimmung fest. Kursmäßig waren die meisten Papiere nachgebend...

Chemischer Börse vom 8. Februar
Weniger besonderer Anziehung und infolge harter Zurückhaltung zeigte die Tendenz bei überwiegender Angebot zur Schwäche...

Zwickauer Börse vom 8. Februar
Überhaupt Reizlos. Zwickauer Börse vom 8. Februar. Überhaupt Reizlos. Zwickauer Börse vom 8. Februar...

Table with 4 columns: Name, 8.2., 7.2., 8.2. showing market data for various goods.

Table titled 'Amtlich notierte Devisenkurse in Berlin' with columns for location and exchange rates.

Berlin, 8. Februar. Devisen: Russische Rubel, amerikanische Dollar, etc.

Reichsbank-Zinsfuß seit 11. Januar 1927. Wechselkurs 5%, Lombardzinsfuß 7%.

Bank für Frau-Industrie, Dresden-Berlin. Die Gesellschaft hat in den letzten Wochen ihren Geschäftsumfang insbesondere durch Erweiterung ihrer Interessen an Brauerei-Unternehmungen...

Reichsbank-Zinsfuß seit 11. Januar 1927. Wechselkurs 5%, Lombardzinsfuß 7%.

Berlin, 8. Februar. Edelmetalle: Gold 282, Silber 207,2. Platin 18,20 Reichsmark je Gramm.

Berliner Metallmarkt vom 8. Februar. Preise für 100 Kilogramm in Goldmark: Elektrolytische Zinn 122,70...

Anteilige Verlöbnisse im Berliner Metall-Export-Handel vom 8. Februar. Kupfer: Berlin, Februar 11,50 Geld, 11,2 Brief...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Durch für 50 Kilogramm netto: Februar 18,40 Brief, 18,20 Geld, März 18,40 Brief, 18,20 Geld...

Behandlungsmethoden der Dresdner Hutmacher e. V. Dresdener Handwerkskammer.

Eingetragen wurde: Auf Blatt 20877: Die Gesellschaft Bayerische Exportier-Genossenschaft...

creditbank in Dresden: Die Generalversammlung vom 3. Januar 1927 hat beschlossen, das Grundkapital unter dem in der Beschlusse...

Anteilige Verlöbnisse im Berliner Metall-Export-Handel vom 8. Februar. Kupfer: Berlin, Februar 11,50 Geld, 11,2 Brief...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Handelsgüter-Index für den 8. Februar. Januar 84 bis 87, Februar 81, April-Juni 83,75, August 85,25...

Berliner Kurse vom 8. Februar 1927

Table of Berlin market prices for various goods, organized into sections like Deutsche Staats- und Stadttanien, Bank-Aktion, Wertbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, and Transportwerte.

Table of Berlin market prices for various goods, organized into sections like Eisen- und Stahl, Holz, Textilien, and other commodities.

Table of Berlin market prices for various goods, organized into sections like Eisen- und Stahl, Holz, Textilien, and other commodities.